

Dossier : für eine Weltordnung der Gerechtigkeit : wenig Hoffnung für die Frauen

Autor(en): **Renschler, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **85 (1991)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenig Hoffnung für die Frauen

Beim Nachdenken über das Thema, wie die Welt nach dem Golfkrieg für die Frauen aussieht und wie sich die «neue Weltordnung» auf sie auswirken könnte, habe ich gemerkt, wie sehr ich meinen eigenen Überlegungen gegenüber skeptisch bin. Zum einen, weil ich denke, dass politische Entscheidungen – auch auf sogenannt höchster Ebene – viel stärker von Emotionen geprägt sind als vom Intellekt und wir sie deshalb schlecht abschätzen können; zum anderen, weil ich beim Thema «Frauen» sofort fragen muss: ja welche Frauen? Es gibt ihrer so viele in so unterschiedlichen Lebenslagen. Ich teile, zum vornherein, die Bedenken der Leserinnen und Leser gegenüber Verallgemeinerungen.

Die Kunst des Überlebens im Schatten der internationalen Profitmafia

Vorausschicken möchte ich auch, dass ich von einer «neuen Weltordnung» und einer «Pax Americana», die aus dem bekannten *Ergebnis des Golfkrieges* hervorgegangen sind und die sich im politischen Umfeld des Zusammenbruches des Sowjetreiches, der brutalen Einverleibung von Ostdeutschland in die Bundesrepublik und der von Wirtschaftsinteressen diktierten Vereinigung Europas abspielen, nicht viel Gutes erhoffe, im Gegenteil. Ich teile die Analysen, die in den Neuen Wegen in bezug auf die Nachkriegszeit gemacht worden sind – von Urs Eigenmann, von Willy Spieler und anderen. Dies bedeutet, dass ich nicht von einer Verbesserung der Lage für die Frauen ausgehe, im Gegenteil, falls eine Verschlechterung für viele überhaupt noch möglich ist. Von Hoffnungen und Lichtblicken soll auch die Rede sein.

Für alle Frauen, die ausserhalb der statistisch erfassten Wirtschaft leben, die sich ihr Auskommen im Bereich der *Schattenwirtschaft* selber schaffen, und für die Frauen, die von der *Subsistenzwirtschaft* leben, wird sich in ökonomischer Hinsicht nicht viel ändern. Die Welt der Kabinettpolitik hat sie

bisher nicht zur Kenntnis genommen und wird es auch fürderhin nicht tun. Diese Frauen, die in den Slums der Grossstädte leben, im Sahel, in der Pampa und im Urwald, sind mit Überleben beschäftigt, mit der Sorge um die tägliche Nahrung, mit der Fürsorge für Kinder, Alte und Kranke. Sie hatten bis jetzt schon so wenig, dass es mir zynisch vorkommt, über noch weniger zu spekulieren. Diese Frauen – und sie sind in der Mehrheit – werden weiterhin die Auswirkungen von Machtansprüchen erleben, die die Ausbeutung der Armen und Machtlosen durch den Filz der internationalen Profitmafia, diesmal unter der alleinigen Führungsgäide der USA, wieder mit schönen Worten legitimiert.

Und da diese Herrschaftssysteme auch männlich geprägte, *machistische Gesellschaften* waren und sind, müssen Frauen weiterhin die Folgen der Erniedrigung ihrer vom System ebenfalls gedemütigten Männer und Söhne über sich ergehen lassen. Allerdings existieren manchenorts Reste matriarchaler Kultur, die den Frauen eigene, starke Stellungen gelassen haben, oder es sind neue Strukturen im Entstehen, die von «women power» geprägt sind und die mich mit Hoffnung erfüllen.

Denn es wäre verfehlt anzunehmen, dass Frauen, die unter den genannten Umständen leben, deswegen automatisch schwach wären, ganz im Gegenteil. Sie haben die Kunst des Überlebens gelernt, ohne Hilfe von aussen. Sie produzieren jeden Tag Nahrung für ihre Familien, sie verdienen Geld in selbstgeschaffenen Erwerbstätigkeiten; in dem, was sie tun, sind sie geschickt und erfahren. Sie erleben sich selbst oft als Zentren ihrer Familien, als Trägerinnen von Wissen und Tradition. Unzählige funktionieren als Familienoberhäupter, tragen die alleinige Verantwortung für manchmal sehr grosse Familien. Das macht sie auch stark, stolz und unabhängig.

Und das macht aus ihnen gute *Partnerinnen* für eine Zusammenarbeit mit Frauen in den westlichen Industrieländern. Was sie

dringend brauchen, sind Freiheit und Friede, um ihre Lebenssysteme zu entwickeln, und das soziale Engagement des Staates in vielen Bereichen, die für uns selbstverständlich sind und für die jene Frauen, die wenig haben, auch noch selbst aufkommen müssen, zum Beispiel in Gesundheit, Bildung, Altersvorsorge.

Da die «Pax Americana» bei der wirtschaftlichen und sozialen Schwäche der Vereinigten Staaten auf schwachen Füßen steht, da die USA ihrer verlogenen Aussenpolitik wegen als Autorität und Führungsmacht nicht anerkannt werden, müssen wir mit weiteren Krisen, vielleicht sogar neuen Kriegen rechnen. Wie schwer sie die Frauen treffen, zeigen die wenigen Bilder aus dem Nachkriegsalltag im Irak. Allerdings gehört auch zur Stärke der Frauen, dass sie Schmerz und Trauer nicht verdrängen, dass ihnen Leben und Tod vertraut sind.

Zweiteilung der westlichen Arbeitswelt

Und wie sieht die Welt für uns Frauen in den Industrieländern des Westens aus? Eine von Wirtschaftsinteressen geprägte Zukunft – und die «neue Weltordnung» wird eine solche Zukunft fördern – wird den Trend zur Zweiteilung der Arbeitswelt in sehr gut Ausgebildete mit Höchstsalären und maximaler Auslastung und allen anderen, die in ihrer Arbeit wenig Möglichkeit haben, kreativ zu sein, die beliebig eingesetzt und entlassen werden können, verstärken. Der Frauenbonus für die gut Ausgebildeten wird noch eine Weile spielen, aber weder in der Wirtschaft noch in der Politik kommen Frauen bis jetzt über eine von Männern geduldete Minderheit hinaus. Ich bin deshalb für *Quotenlösungen*, denn nur wo Frauen auf viele an-

dere Frauen zählen können, sind sie in der Lage, eigene Werte durchzusetzen.

Da Arbeitsplätze, wo Menschen kreativ sein können und genug verdienen, rar sind, kann ich mir aufgrund von Beobachtungen aus den letzten Jahren gut vorstellen, dass gerade Frauen vermehrt in eine *neue Schattenwirtschaft* ausweichen und sich eigene Tätigkeiten ausdenken, die sie mehr befriedigen, Einkommensverluste nehmen sie allenfalls in Kauf. In Basel haben Akademikerinnen einen Waschsalon mit biologischen Mitteln aufgemacht, andere eröffnen eigene Unternehmen, wo sie in Kursen ihr Wissen und Können weitervermitteln, in Zürich bieten Frauen in einem Schreibbüro ihre Fertigkeit im Abfassen von Schriftlichem aller Art an.

Als *Manövriermasse* für die Wirtschaft bleiben die Fremdarbeiterinnen, die Saisonnières, die Flüchtlingsfrauen und Asylbewerberinnen. Die Erfahrung zeigt, dass sie sich oft besser mit ihrer Situation zurechtfinden, wenn sie aus der Isolation herauskommen.

Was ist mit den Männern?

«Frauen» sind längst fester Bestandteil der Listen, die jeweils die Benachteiligten aufzählen. Das ist nicht falsch, jede kennt die entsprechenden Zahlen. Paulo Freire hat begriffen und uns gelehrt, dass jene, die Macht ausüben oder doch aufgrund ihres Geschlechtes zu den Dominierenden gehören, ebenfalls an ihrer Seele leiden. Was also ist mit den Männern? Wie sieht die Welt nach dem Golfkrieg und unter der Fuchtel einer amerikanischen «neuen Weltordnung» für die Männer aus?

Regula Renschler

Das Algerien der Frauen

Gespräch mit **Chalida Messoudi**, Vorsitzende der unabhängigen Frauenorganisation, Algier, über die Lage der Frauen und den Frauenalltag in Algerien nach dem Golfkrieg und unter islamisch-fundamentalistischem Druck. Bleiben nur Unterwerfung oder das Exil?

Das Gespräch leitet Annemarie Sancar-Flückiger, Ethnologin, Uni Bern
Donnerstag, 3. Oktober 1991, 20 Uhr
Foyer Quartierhof «Länggass-Träff», Lerchenweg 33, Bern

Organisiert vom Grünen Bündnis Bern (Arbeitsgruppe Internationales) und vom Christlichen Friedensdienst (cfd)